

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**10 (1896)**

204 (1.9.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-223827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-223827)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangolohn) 70 Pfg. bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vorkontogeld Nr. 5186) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. ggf. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspaltel ober deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwereger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 204.

Bant, Dienstag den 1. September 1896.

10. Jahrgang.

## Auch eine „Reform“.

Schon eine lange Reihe von Jahren hindurch steht im gelobten Lande Preußen die Frage der Beamtengehälter-Erhöhung auf der Tagesordnung. Während dort, wie ja auch im übrigen Deutschland, das obere Staatsbeamtenhandwerk Gehälter in recht bedeutender Höhe bezieht, haben die niederen Beamtenklassen vollauf Ursache, mit ihrer Bezahlung in hohem Grade unzufrieden zu sein. Dieses entspricht durchaus nicht den beanspruchten Leistungen und ist vielfach völlig unzulänglich zu einer anständigen und menschenwürdigen Existenz. Ob schon haben diese Beamten-Kategorien, welche von den leitenden Männern „Haarbaldfänger“ Politik als ein „Vollwerk gegen den Umsturz“ in Anspruch genommen werden, besonders nachdem vor etlichen Jahren der preussische Landtag „in Rücksicht auf die Erhöhung der Preise aller Lebensbedürfnisse“ eine Erhöhung der königlichen Pensionsliste um mehrere Millionen Mißschweigen bewilligt hatte. In Anbetracht dieses Falles, wo sich doch wahrlich nicht um Aufwiegung einer Volkslage handelte, mußten sie notwendig dazu kommen, die Erhöhung ihres Gehaltes, unter Hinweis auf die gesteigerte Kostspieligkeit der Existenz, mit vermehrter Energie anzustreben. Lange Irrtüme die Regierung sich, die Berechtigung dieses Strebens anzuerkennen. Aber der Macht der Zeitströme Folge gebend, mußte sie endlich wenigstens sich zu dem Versprechen verstehen, die Erhöhung der Beamtengehälter „künftig“ ins Auge zu fassen, „sobald die Staatsfinanzen es gestatten“. Hin und wieder wurde ihr von liberalen und ultramontanen Blättern aus Herz gelegt, diese Reform möglichst zu beschleunigen, die Beamten zufriedener zu stellen, damit sie nicht der Sozialdemokratie verfallen.

Darüber sind Jahre vergangen. Im verfloffenen Jahre endlich wurde offiziell und offiziell verkündet, daß man nun „die Reform in Angriff nehmen werde“. Vor einigen Tagen ist der Plan bekannt geworden, nach welchem die Regierung dabei zu verfahren gedenkt. Darnach sind diejenigen durchaus gerechtfertigt, welche dem Finanzminister Miquel in dieser Frage Mißtrauen entgegenbrachten. Es wird angeknüpft, daß die Landräthe, die Regierungsräthe und die Oberpräsidenten eine Gehaltsaufbesserung erfahren sollen. Das höchste Gehalt des Landraths soll von 4800 Mk. auf 6600 Mk., das des Regierungsrathes von 6000 Mk. auf 7200 Mk., das des Oberpräsidenten von 21 000 Mk. auf 24 000 Mk. gesteigert

werden. Daneben soll man auch von einer Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen. Der evangelische Oberkirchenrath hat sich schon an die Konfessionen zur Genehmigung der nöthigen Unterlagen für eine Umgestaltung der Gehaltsverhältnisse der Geistlichen gewandt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Herr Miquel bereit ist, auch den Geistlichen „gerecht“ zu werden. Und wenn dem frommen Gemüth maßgebender Personen zu Liebe noch ein zweiter Dom gebaut werden sollte, der Herr Finanzminister würde abermals zehn oder mehr Millionen dafür bereit haben.

So also sieht die Reform aus: Den mit 21 000 Mk. Gehalt und freier Wohnung „notleidenden“ Oberpräsidenten — den Räten, die mit 9000 Mk. bzw. 6000 Mk. nicht landesgemäß leben können u. s. w. muß geholfen werden. Von einer Gehalts-Erhöhung für die im schweren, aufreibenden Dienst wirklich Notleidenden ist nicht die Rede. Die Tausende der mittleren und unteren Beamten, die Hunderttausende von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, bleiben unberücksichtigt; ihrer berechtigten Forderungen zu entsprechen, hat man trotz der günstigen Finanzlage kein Geld. Die preussischen Staatsbahnen haben seit dem 1. Jan. d. J. schon ein Mehr von über 30 Millionen Mark erbracht, aber man weiß dieselben anders zu verwerten, als zur Aufbesserung der unzulänglichen Bezüge der mittleren und kleinen Beamten und der Arbeiter. Es giebt in Preußen noch Tausende von Lehrern, denen man zumutet, mit 600 Mk. und weniger jährlich zu leben. Das muß so sein von wegen der „Ordnung“ im Interesse der „Staatsverwaltung“. Den mittleren und kleineren Beamten, den Staatsarbeitern gegenüber hält sich die staatsmännische Weisheit an das Wort: „Reichthum ist eine Fier“, an die Phrase, daß die Kürzlichkeit und feine Rücksichtnahme dadurch an Werth gewinne. Alle die armen Teufel, die sich abradern müssen im Staatsdienste, sollen sich „strecken nach der Decke“. Sie sind „unverehelicht“ und „begehrt“, wenn sie der Wahrheit entsprechend erklären, daß sie mit dem ihnen zufließend knapp zugemessenen Gehalt nicht menschenwürdig leben, ihre Familien nicht ernähren können. Noch kürzlich erst wieder haben konfessionale Zeitungen die Regierung vertheidigt gegen den Vorwurf der schlechten Bezahlung der Beamten und der Arbeiter und dabei versichert, der „Begehrtigkeit“ dieser Kreise müsse entschieden entgegen getreten werden. — dieselben Zeitungen, welche für agrarische Schmarotzer unaufhörlich Liebes-

gaben aus dem Staatsfiskus beanspruchen. Daß auch die armen Teufel nicht einsehen wollen, wie sehr „allen berechtigten Ansprüchen genügt ist“, wenn nur die höhere Bureaucratie eine Aufbesserung ihres hohen Gehalts erfährt! Ist's denn nicht genug um der „Ordnung“ und „Gerechtigkeit“ willen, daß der Vater Staat sich die Bestreitung der „Landesgemäßen“ Bedürfnisse des höheren Beamtenthums angelegen sein läßt? Und kann der kleine, der mittlere Beamte, der Staatsarbeiter, nicht durchaus zufrieden sein, wenn er „ihm“ und „untergeordneten“ Menschen ist? Wie es in den staatlichen „Musterbetrieben“ mit Bezahlung und Behandlung der Arbeiter aussieht, ist bekannt. Hier ein neuer Beitrag dazu:

In Halle hat am 23. d. M. eine Versammlung von ca. 500 Eisenbahnarbeitern stattgefunden; eine Versammlung so zahlreich, so beschaffen, so „gutgesinnt“, daß sie sogar ein Hoch auf die Direktion ausgebracht hat. Gleich zu Anfang betonte der zum ersten Vorsitzenden gewählte Arbeiter, daß es eine irrige Auffassung sei, daß diese Versammlung als Einleitung zu einer Lohnbewegung gehalten werde; ein solcher Charakter wohne diesem Vorgehen nicht bei, sondern es solle nur in öffentlicher Versammlung über die bestehenden Mißstände beraten werden, um Material zur Bestreitung des Petitionsweges zu gewinnen. Die Vorverhältnisse der Eisenbahnarbeiter seien dringend der Aufbesserung bedürftig; wenn bei dem Lohnjahre von 2.40 bis 2.80 Mk. pro Tag noch 10 bis 15 Pfg. für Kostenbeiträge, sowie für Steuer und Miethe noch ca. 40 Pfg. in Abzug kommen, dann bleiben nur noch 2.10 Mk. übrig, von denen eine ganze Familie ernährt werden soll. Wenn die Fabrikherren unter Umständen ihren Arbeitern 10 bis 20 Prozent Lohnaufbesserung bewilligen, dann darf wohl die Jücker nicht unerschrocken sein, daß die Eisenbahndirektion die Bitte ihrer Arbeiter nicht vergeblich hören wird. Weiter brachte der Redner zur Sprache, daß verdienstlichen Arbeitern nachträglich die vorher gewährte Funktionszulage entzogen worden sei, obwohl sie ihren Dienst nach Wunsch der Oberbeamten auszuführen verstanden. Zur Erlangung besserer Lohnverhältnisse machte der Redner den Vorschlag, die königliche Eisenbahndirektion eine Petition einzureichen, daß allen Arbeiterkategorien 20 Proz. Lohnhöhung bei 2.50 Mk. Minimallohn, steigend von 10 Pfg.

pro Jahr bis zum Höchstbetrage von 3 Mk., gewährt werden möge. Die Verarmung war mit dem Antrage des Vorsitzenden völlig einverstanden. Hinsichtlich der Einführung einer geordneten Arbeitszeit und Abschaffung der Ueberstunden kamen sodann manderlei Mißstände zur Besprechung. Ein Arbeiter schilderte die Uebelstände auf dem Güterboden. Hier sei es üblich, daß zur Bewältigung der vielen Arbeit oft mehrere Ueberstunden gemacht würden, so daß anstatt der vorchriftsmäßigen sechsstündigen Arbeitszeit nicht selten 16 und mehr Stunden gearbeitet werden müßte, wofür nur 2 bis 3 Stunden oder auch gar nichts bezahlt würde. Der Redner war der Meinung, daß die Ueberstunden ganz abgeschafft, oder wenn notwendig, auch unverzinst bezahlt werden müßten. Die Ueberzahlung der Arbeiter bei der Güterüberführung sei ebenfalls so stark, daß eine Abhilfe dringend notwendig sei; die vielen Ueberstunden verringern auch hier die Arbeitsfähigkeit der Leute, und es sei deshalb erwünscht, eine sechsstündige Arbeitszeit einzuführen. Die Versammlung nahm nach längerer Debatte den Antrag an, die königliche Eisenbahndirektion zu ersuchen, die Ueberstunden abzuschaffen, wenn solche aber gemacht werden, dieselben nach Maßgabe des Tagelohns voll zu bezahlen. Ferner möge ein Maximalarbeitsstag festgesetzt, so daß alle Betriebs- und Verkehrsarbeiter nicht länger als 10, die Hilfsarbeiter höchstens 12 Stunden zu arbeiten haben. Ueber die Behandlung der Arbeiter seitens der direkten Vorgesetzten wurden die lebhaftesten Klagen laut. Namentlich wurde das Verhalten verschiedener Lokomotivführer sehr abfällig beurtheilt. Es wurde beschlossen, die königliche Eisenbahndirektion zu ersuchen, daß die jetzt vielfach erschwerende Behandlung der Arbeiter eine Besserung erfahren möge.

Wie nimmt sich dem gegenüber die geplante Gehalts-Erhöhung für die höheren Beamten aus? Welche Figur spielt der notleidende Oberpräsident, dessen Gehalt von 21 000 auf 24 000 Mk. gebracht werden soll, neben dem Eisenbahnarbeiter, der mit sage und schreibe fünf Mark und zehn Pfennigen täglich eine Familie ernähren soll? Wir meinen, dieser Gegenstand mußte alles das, was zur Erregung tiefer Unzufriedenheit, zur „Aufwiegung“, von Nothen. Wird dieselbe Staatsweisheit, die sich so warm der mit 21 000 Mk. nicht auskommen föhrenden Oberpräsidenten annimmt, einsehen auf das Verlangen überangenehmer Arbeiter, ihnen binnen fünf Jahren eine Steigerung des Tagesdienstes von 2.50 Mk. auf 3 Mk. zu

## Ein seltsamer Fall.

Reinmalgeschichte von B. Krusefeldt.

XVI.  
Durch das bodenlose Fenster der Zelle der zum Tode Verurtheilten, die Sigmur Hardheim nun schon seit ein paar Wochen bewohnte, fiel ein Sonnenstrahl, welcher das Gitterwerk auf die kalte Wand zeichnete. Es war das einzige Mal am Tage, daß die Sonne auf ganz kurze Zeit das nach Nordwesten liegende Zimmer kreuzte und der Bewohner wußte, daß dieser Lichtgruß der Vorbote der bald hereinbrechenden Dunkelheit war. „Der Sonnenfuß vor der Nacht“, murmelte er, „den Kopf mit dem Arm auf den groß gemauerten Tisch stützend und das Gesicht abwärts neigend, er gleich der Seligkeit, die keine Liebe in mein Leben warf, meine Imhilde, bevor es Nacht, völlige Nacht wird. Warum bricht sie noch nicht herein? Warum läßt man mich harren in der Dämmerung? Ausgesprochen aus den Mienen der Lebenden und doch noch kein Todter. Ein Geschorbener, dem man kein Grab bereitet hat und der an den Wänden des Stur umhertreiben muß. Ich hätte Sieveling meine Einwilligung zur Erhebung der Nichtigkeitsbeschwerte nicht geben sollen, dann wäre jetzt Alles vorbei. Aber er kam in ihrem Namen, in ihrem Auftrage, da konnte ich nicht widerstehen.“  
Es war eine große Veränderung mit dem leichtsinnigen, übermüthigen Sigmur Hardheim

vorgegangen. Das volle blonde Haar hatte sich an Stirn und Schläfen gelichtet; die lebenssprühenden Züge waren hart und scharf geworden, das geistvolle Auge schaute trübe, die Bewegungen des einst so elastischen Körpers waren langsam und müde. Er hatte mit dem Leben abgeschlossen und erwartete nichts mehr — nichts als die Ankündigung, daß das Todesurtheil bestätigt und die Hinrichtung anberaumt sei.  
Der Anstaltsgeistliche hatte ihm seinen Besuch ankündigen lassen, er hatte ihn zurückgewiesen. Sollte er sich wieder und wieder mahnen lassen, ein Verbrechen zu bekennen und zu bereuen, das er nicht begangen hatte? Sollte er beten zu einem Gotte, der zulassen konnte, daß unter dem Namen der Gerechtigkeit so furchtbare Ungerechtigkeiten verübt wurden? Sigmur war niemals ein frommer, gläubiger Christ gewesen, aber er stand er hart auf der Grenze, ein Gottesläugner zu werden.  
Wiß zu seiner Verurtheilung hatte er sich mit seiner Vertheidigung beschäftigt, er hatte gehofft, gefährdet, gewonnen, gekämpft, das hatte ihn beschäftigt und frisch gehalten; seit man ihn in die Deliquenzzelle geführt, war das anders geworden.  
„Lasciate ogni speranza, voi ch'entraste!“ hatte er ausgerufen, als er sich darin allein und doch, wie er wußte, der beständigen Beachtung ausgehört sah.  
Anfänglich hatte er geträubelt über Gott, Vorsehung und Vergeltung, aber auch das verlor sich, mehr und mehr bemächtigte sich seiner eine dumpfe Gleichgültigkeit, Herz und Hirn

schienen ihm wie ausgebrannt, noch weit furchtbarer waren freilich die Augenblicke, wo er dies erkannte und sich vor die Stirn schlagend mit Bitterkeit sagte: „Wenn ich den Kopf auf den Nachbortock lege, kann ich nicht einmal mehr mit Gehier sprechen: Il y en a encore quelque chose là.“  
Der hereinfallende Sonnenstrahl hatte ihn für eine kurze Spanne Zeit belebt; jetzt verschwand er, Dämmerung begann das Gemach zu füllen, Sigmur sank wieder in sein stumpfes Betteln zurück und sah auch nicht auf, als sich die Thür öffnete, er wußte es ja, es war der Aufseher, der in den möglichst kürzesten Zwischenräumen in die Zelle trat und sie untersuchte.  
Erst als er seinen Namen rufen hörte, hob er den Kopf, aber es währte einige Minuten, ehe das Hirn die Erscheinungen aufzunehmen vermochte, welche sich auf der Rehaut des Auges spiegelten. Endlich erkannte er einige Herren, von denen der eine sein Vertheidiger, Sieveling, war, und plötzlich suchte die Erinnerung in ihm auf. Er erhob sich und ging, soweit es die Fesseln, welche er am Fuße trug, gestatteten, den Eintretenden entgegen.  
„Ich weiß, was Sie bringen, meine Herren,“ sagte er ruhig; sich an Sieveling wendend, fügte er hinzu: „Die Nichtigkeitsbeschwerte ist zurückgewiesen.“  
„Ja“, erwiderte der Rechtsanwalt; ehe er weiter etwas hinzusetzen konnte, fiel ihm Hardheim in die Rede: „Das Todesurtheil ist unterschrieben. Sie wollen mir ankündigen, daß die Hinrichtung für morgen, für heute vielleicht schon anberaumt ist; was zögern Sie? Machen

Sie schnell, schicken Sie mir den Henker, nur keinen Geistlichen, den brauche ich nicht, den will ich nicht.“  
Die Herren sahen sich betroffen an; Sigmur's Aussehen, sein ganzes Wesen war so verstört, so völlig aus dem Gleichgewicht gebracht, daß sie nicht recht wußten, wie sie ihn anzufassen hatten. Eine Unvorsichtigkeit, das fühlten sie, konnte hier schweres Unheil anrichten.  
„Warum schweigen Sie?“ fuhr Hardheim fort, und sein Auge, das bis dahin starr und erloschen gewesen, erhielt einen unheimlichen Glanz und einen Blick, hinter dem der Wahnsinn zu lauern schien. „Wollen Sie mich etwa schonen? Wem geboten ist, was mir geboten ward, der kann Alles ertragen.“  
„Und doch vielleicht gerade das nicht, was wir bringen“, sagte der Rechtsanwalt zögernd. „Hardheim, Freund, wir bringen nicht den Tod, sondern das Leben.“  
Sigmur trat einen Schritt zurück, so heftig, daß die Kette kitzte, und hob abwechselnd die gefesselte Hand. „Begnädigt, begnadigt, zu lebenslänglichem Zuchthaus! O, wer hat mir dies gethan! Ich will den Tod, ich will keine Gnade, wo es keine Gerechtigkeit giebt, ich will kein Leben ohne Freiheit!“  
„Sie sollen haben, was Ihnen gebührt“, sagte der Staatsanwalt hinzutretend, „wir künftigen Ihnen nicht nur das Leben, sondern die Freiheit an.“  
(Fortsetzung folgt.)

gewöhnen? Wir gehören nicht zu denen, die leichtin das zu hoffen wagen. Die Mitteilungen über das Vorgehen der Eisenbahnarbeiter in Halle kommen aber gerade zur rechten Zeit, die geplante Gehaltserhöhung ins rechte Licht zu stellen.

**Politische Rundschau.**  
**Deutsches Reich.**

Die Aufgaben der nächsten Tagung des Reichstages werden in den offiziellen „Berliner Pol. Nachr.“ erörtert. Zunächst werde ein recht umfangreiches Lesebeispiel, und zwar die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozedur, in den Fragen wie die Entschädigung unzulässig Verurteilter, Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen u. A. m. ihre Erledigung finden sollen, auszuarbeiten haben. Die Novelle ist einer besonderen Kommission zur Beratung überwiesen gewesen. Ein ausführlicher Bericht der letzteren liegt auch vor. Zusammen werde man mit recht langwierigen Einzelberatungen der zweiten und dritten Lesung im Plenum des Reichstages zu rechnen haben. Daß die Militärstrafprozedur im Herbst an den Bundesrat gelangen wird, steht nunmehr fest. Wenigstens auch die begründete Aussicht vorhanden ist, daß der Bundesrat die Vorlage an den Reichstag weiter geben wird, so dürfte noch nicht feststehen, daß sie sich unter den ersten Entwürfen befinden wird, die dem Reichstage zugehen werden. Die Beratung im Bundesrat werde doch eine Zeit erfordern. Dagegen bestände die Hoffnung, daß der Reichshaushaltungs-etat für 1897/98 auch diesmal, obgleich der Tagungsabschnitt wesentlich früher beginnt als die sonstigen Tagungen, bald nach der Wiederaufnahme der Sitzungen eingebracht werden kann. Auch mit dem zur Vorlage am weitesten vorbereiteten der an das bürgerliche Gesetzbuch sich anschließenden Entwürfe, dem neuen Handelsgesetzbuch, hoffe man, nachdem zum Beginn des Oktober die letzten Gutachten der Interessenten fertig eingegangen sein werden, so frühzeitig fertig zu werden, daß es dem Reichstage bald werde zugeföhrt werden können. Kommt zu diesen Entwürfen noch der betreffende Auswärtigen-Gesetzgebung hinzu, von dem auch den „V. B. N.“ bestätigt wird, daß er dem Reichstag demnächst beschickt werden soll, so wäre damit schon, und noch mehr, wenn man bedenkt, daß die Handwerksorganisationsvorlage in anderer Gestalt als in dem vorigen Tagungsabschnitte an den Reichstag gelangen soll, eine Fülle von Aufgaben zur Lösung gestellt, wie sie nur in recht bedeutungsvollen Tagungen vorzukommen pflegt.

**Klagen über die Freizügigkeit** sind in letzter Zeit in öffentlichen konservativen und agrarischen Blättern wieder recht lebhaft geführt worden. Man jammert über den „Zug in die Großstadt“, der die Arbeiter vom Lande entführe und sie angeblid einem „unbewußten Schicksal Preis gäbe“, während die Grundbesitzer schwer unter dem Arbeitermangel zu leiden hätten. Diefem Uebel zu begegnen, fordern die agrarischen Politiker u. A. Gründung von Heimstätten und Abänderung des Unterhütungswohnungs-Gesetzes. Ihre Forderungen im Parlament und in ihrer Presse nach ist die Freizügigkeit das „Verderben des Staates“. Da ist es denn sehr beachtlich, daß das „Konservative Handbuch“ diese „Ertragslosigkeit des Liberalismus“ etwas günstiger beurteilt. Es heißt in demselben:

„Die Vorteile der Freizügigkeit sind wesentlich wirtschaftlicher Natur, indem sie Vernehmen die beste Erwerbsmöglichkeit auszuüben ermöglicht. Ohne Freizügigkeit wären kaum in großen Städten auch noch die Armenhäuser größer, da die Bevölkerung nicht aus eventuellen Orten in erwerbsfähige abströmten würde. Freizügigkeit kommt auch ungeachtet heute nicht leichten der Abwanderung von guten Arbeitstätten in arbeitslose, aber Aussicht auf ungesunden Leben bietende Orte vor. Die übermäßigen Nachschübe der Freizügigkeit liegt auf dem städtischen und sozialen Gebiete, indem sie die Gebührligkeit und damit die Heimatliebe vermindert, das unblühende Leben begünstigt, und die Bevölkerung verleiht, sich in Masse nach den Großstädten zu bewegen, wo mehr die Fortschrittlichkeit und das Einkommen (sicherer, nämlich in Geld berechnet, höher, aber auch das Leben viel theurer und ungesünder ist und der moralische Dukt fehlt, welcher auf dem Lande und in Kleinstädten die tägliche Verbindung mit ein und derselben Umgebung gewährt. Andere Nachteile, die genöthigt der Freizügigkeit ungeschiehen werden, wie namentlich die schlechte Verteilung der Armen, fallen in Wirklichkeit mehr der Armenangelegenheit zur Last.“

Es wird dann gesagt, die konservativen Parteien seien keineswegs Gegner der Freizügigkeit überhaupt, sondern wünschten nur „ihren Mißbrauch“ eingeschränkt zu sehen. Ein „Mißbrauch“ liegt natürlich immer nur dann vor, wenn die ländlichen Arbeiter es satt bekommen, sich vom Junkertum freisetzen und ausbeuten zu lassen und auf und davon zu gehen. Das Handbuch weist auf Ausweisungen Fern v. Wartenau hin, der Derschhausen hin, der es als wünschenswert bezeichnet habe, den Zug nach der Stadt von der Beschaffung einer gesunden Wohnung abhängig zu machen. Die Beschaffung gesunder Wohnungen für die Arbeiter ist gewiß eine wichtige Sache. Aber da mögen die Herren Junker nur bei sich den Anfang machen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die „Wohnungen“, welche öffentlichen Großgrundbesitzer „ihren“ Arbeitern anweisen, unter aller Kritik erbsächlich sind und gar nicht als Unterhaltungsstätten für Menschen gelten können.

**National-liberale Theorie und Praxis.** Im „Leipziger Tageblatt“ nimmt der bekannte Professor Biedermann eine kursive „Ereinerung“

des National-liberalismus vor, indem er, wider Willen zwar, aber doch recht drastisch, die ganze Jämmerlichkeit desselben darlegt. Er schreibt: „Meiner Ueberzeugung nach muß man zwischen Liberalismus als Geimung und Liberalismus als Partei wohl unterscheiden. Liberal — im Gegensatz zu reaktionär — sind wir National-liberalen gewiß alle; allein in der politischen und parlamentarischen Praxis hat sich zwischen zweierlei Arten von Liberalismus ein Gegensatz herausgebildet, der sich so leicht nicht auflösen läßt. Welches war denn der Ursprung der national-liberalen Partei (zunächst Preußen) und welches war die Ursache ihrer Trennung von der Fortschrittspartei? Die Männer, welche die national-liberale Partei gründeten, unterschieden sich von ihren bisherigen Parteigenossen in zwei wichtigen Punkten. Einmal stellten sie das nationale Interesse in erste Linie und waren bereit, selbst von gewissen prinzipiellen Forderungen des Liberalismus, da, wo es jenes Interesse erforderte, etwas aufzusopfern oder zu vertragen. Zweitens sahen sie die gegebenen Verhältnisse in Betracht, strebten nach dem jebedal Erreichbaren und verzichteten auf einzelne weitergehende Wünsche, wo das Beharren auf solchen die Sicherung eines größeren Ganges, in welchem sie einen unbedingten Fortschritt und Gewinn erlähden, zu gefährden drohte. So haben sie für die norddeutsche Verfassung trotz des Bedrages der von ihnen für zweckmäßig erachteten Däiten, so für das einheitliche Strafgesetz und später für die großen Justizgesetze trotz mancher dabei unerfüllt gebliebener Wünsche, so wiederholt für eine Fixierung der Friedenspräsenz auf eine längere Zeit unter Daranabgabe des Rechts der Volksvertretung auf jährliche Bewilligung, und so noch für manches Andere gestimmt. Von diesem Standpunkte kann die national-liberale Partei nicht weichen, ohne sich selbst aufzugeben.“ Der „Sammoersche Courier“ vertritt, daß diese Auslassungen mit seinen Ansichten übereinstimmen. Da hätten wir also von unuerlässiger Seite ein unabweisbares Eingeständnis der von der national-liberalen Presse so oft gelegentlich Thatsache, daß zwischen dem Liberalismus als Geimung und dem Liberalismus als Partei ein großer Unterschied besteht — daß die national-liberale Partei um ihrer Existenz willen ihre Grundbesätze preisgegeben hat! Sie hat das gethan im Dienste der Reaktion, und doch ist sie nach Professor Biedermanns Behauptung nicht reaktionär?

„Zentrum ist Trumpf“ — so klingt es aus den Verhandlungen der in Dortmund stattgehabten 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands heraus. Nach den da gehaltenen Reden ist alles Heil für das Volk in politischer, sozialer, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht nur vom Ultramontanismus zu erwarten. Die Wortführer, unter ihnen selbstverständlich hervorragende Mitglieder der parlamentarischen Zentrumsfraktionen, ergingen sich hauptsächlich in der Erörterung sozialpolitischer Fragen; sie sprachen über Fortführung der Sozialreform, Agrar- und Handwerkerfrage, Trunksucht, Invaliditätsversicherung, Sonntagsruhe, Arbeiterwohnungen, katholische „Arbeiter- und Gesellenvereine“ u. c. Der Abgeordnete Dr. Vieber hatte es übernommen, die Sozialdemokratie „abzupuhlen“. Er erledigte sich dieser „denkbaren“ Aufgabe nach bekanntem Konvont: „Der Liberalismus ist alt geworden, er hat aber einen Nachfolger gefunden in der Sozialdemokratie, die bestrift ist, die ganze bestehende Gesellschaft über den Haufen zu werfen. Der Liberalismus ist der Vater jenes Sozialismus, von dem der Abg. Bebel im Reichstage gesagt hat, er ertrinke auf politischen Gebiete die Republik, auf wirtschaftlichen die Begesellschaftung der gesamten Erzeugung und Verteilung von wirtschaftlichen Gütern, und auf religiösen Gebiete den Atheismus. Gegenüber diesen Umlenkungsbehauptungen der Sozialdemokratie muß es die höchste Zeit, das gesamte katholische Volk unter die Fahne zu rufen und gegen die von Karliste angebotenen revolutionären Arbeiter-Battalione die katholischen Arbeiter-Battalione und weiterhin das gesamte katholische Volk zu sammeln, um so mit vereinten Kräften zu versuchen, dem hereinbrechenden Verderben zu begegnen. Die Sozialdemokraten erstreben also auf politischem Gebiete die Republik. Das kann in Hamburg, Bremen und Lübeck ein deutscher Katholik mit gutem Gewissen unterschreiben, auch in Frankreich; aber sonst können wir deutschen Katholiken es nicht mit Trübigen Blute anrechnen, daß sie in den anderen deutschen Bundesstaaten seit Jahrhunderten fest begründete monarchische Staatsordnung befeitigt werde.“ Eine echt jesuitische Argumentation. Wenn's aber nun „Gott gefallen sollte“, auch andernwärts die Republik „zulassen“, wie nach des Papstes Erklärung in Frankreich, — was thut dann der Katholik mit gutem Gewissen, Herr Dr. Vieber? Weiter sagte dieser Zentrumsführer frei nach den Zerklehen Eugen Richters: „Die Sozialdemokratie ertrinke auf wirtschaftlichem Gebiete den Sozialismus. Gewiß, die heutige individualistische Wirtschaftsordnung hat viele Auswüchse gezeitigt, darüber täuschen wir uns nicht; aber man darf sich behaupten, wenn es überhaupt möglich wäre, an die Stelle der jetzt auf persönlicher Freiheit, auf Ehe und Eigentum aufgebauten Wirtschaftsordnung die sozialistische Wirtschaftsordnung bauern zu setzen, so würde niemals eine härtere Vernichtung der persönlichen Freiheit und eine vollständigere Auflösung der

Familie und die Befeitigung des persönlichen Eigentums eintreten als unter der Herrschaft des Sozialismus.“ Und endlich meinte er: „Auf religiösem Gebiete bestrift die Sozialdemokratie nichts weniger als die Gottlosigkeit, die Gottesfeindschaft. Allerdings verhängen sich die Sozialdemokraten hinter dem Sacke: Religion ist Brausfacke, aber das ist nur Speck für Mäuse und wir lassen uns durch diesen Speck nicht fangen. Es handelt sich also um nichts Geringeres, als das unsere Staats- und Wirtschaftsordnung sowie unsere heilige Religion unseren Kindern und dem Vaterland erhalten werden. Für uns Katholiken übertragt das Seelenheil alle anderen Dinge und wir wissen, daß mit dem Christenthum zugleich auch unsere Staats- und Gesellschaftsordnung fällt. In dem Punkte, in dem wir uns so zusammenfinden, um diesen dem Christenthum angelegten Kampf zu befechten, verteidigen wir zugleich Staat und Gesellschaft.“ — Auf diese „geistige Leistung“ stolzt zu sein, hat der Generalchwager des Zentrums wahrlich keine Ursache. Ueberhaupt nur ein propagandistischer Klumpen, der wahrlich nichts Neues bot und deshalb keine sonderliche Beachtung verdient.

**Die Auslieferung nach Rußland** gehandhabt wird. Nach einer Mitteilung der „Völkner Zeitung“ soll es dieser Tage zwei Gendarmen gelungen sein, in einem Dorfe in der Nähe von Bresden den russischen Detektor, Unteroffizier Smalowski von der Grenstation Pietrowice, zu verhaften. Dem in das Breßlener Polizeigefängnis eingebrachten Rußen soll der Versuch der Aufwiegelung der Grenzsoldaten aus den russischen Grenstationen Pietrowice und Drenowitz gegen ihre Vorgesetzten, besm. die Antistand eines Complots gegen die Vorgesetzten, zur Last fallen, also ein Verbrechen, das mit schwerer Strafe geahndet wird. Schon Tags darauf, am 20. August, soll der Unteroffizier an die russische Behörde ausgeliefert worden sein. Die Wichtigkeit der Meldung ist obigen Blatte zufolge bis jetzt nicht bestritten. Welche diesseitige Behörde die Auslieferung des Smalowski beschloß und zur Ausführung gebracht hat, sei nicht bekannt; bei der Kürze der Zeit jedoch, die zwischen der Verhaftung und der Auslieferung liegt, lasse sich kaum annehmen, daß die zuständigen Reformminister ihre Genehmigung dazu erteilt haben. Mit Rußland hat Preußen die gegenseitige Auslieferung nur bei Verbrechen und Vergehen gegen den Landesherren oder dessen Familie, bei Mord, Mordversuch und Dynamitverbrechen und Vergehen nach Uebereinkunft vom 15. Januar 1885 vereinbart; ein weiterer Auslieferungsvertrag besteht nicht. Eine solche Auslieferung erfordert jedoch stets die Genehmigung des Ministers des Auswärtigen und der Justiz. Danach wäre Smalowski wegen der ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen nicht auszuliefern gewesen, in keinem Falle jedoch hätte es in dem Interesse einer unteren Behörde gestanden, die Auslieferung kurzer Hand zu bewerkstelligen. Die Angelegenheit bedarf der Klärung dahin, welche Behörde und auf Grund welcher gesetzlichen Vorschriften dieselbe die Auslieferung bewirkt hat.

**Frankreich.** Paris, 28. August. Der ehemalige General-Gouverneur von Indochina, Herr de Lanessan, veröffentlicht im „Nappel“ einen bemerkenswerten Artikel über die Einbrüche, die U-Dung-Tschang von seiner europäischen Reise nach seiner Heimath zurückbringt und die er sich wohl wahrten wird, fundzugeben, so daß sie als Geheimnis in seiner Brust verloschen bleiben werden. „Während die europäische Presse über die mehr oder minder große Nähe der „gelben Gefahr“ diskutirt, mag er die Chancen der „weißen Gefahr“ für sein Land und die Aussichten, derselben zu entgegen, ab,“ führt Lanessan aus. Er analysirt die drohenden Kräfte und sucht nach Mitteln, die einen Durch die anderen matt zu setzen und sich dem Appetite dieses zu entziehen, indem er die Gefährlichkeit jenes regte. Vor den Augen des gewichtigen chinesischen Diplomaten spielen sich die Dramen und Komödien ab, deren blutige Schauplätze Armenien und Areta sind, und er sah, wie der Türkei die in der schwierigen Situationen lag, indem er die sich widerstrebenden Geleüste der Mächte ausbeutete, die gierig darauf barren, sich seiner Reize zu bemächtigen. Es entging ihm nicht, daß zwei Mächte, Rußland und England, die Hauptrollen dabei spielen, und er hatte nur einen Blick auf die Karte von Arien zu werfen, um die Analogie der Lage Chinas mit der der Türkei in dieser Hinsicht zu erkennen. Er sah Rußland vom Norden her durch die sibirischen Steppen vordringen und den Eisenbahnbau durch die fortgeschritten, nach dessen Vollenbung in fünf Jahren Rußland Hunderttausende von Soldaten bis vor die Thore Peking's in wenigen Tagen senden können wird. Es entging ihm nicht, daß an dem Tage, da Rußland die von ihm erbetene Erlaubnis, die transsibirische Bahn bis zur Mündung von Pe-Tschili herabzuführen, erhalten haben wird, es mit der Unabhängigkeit der chinesischen Regierung und Chinas vorbei sein werde. U-Dung-Tschang hat augenscheinlich beabsichtigt, daß das mehr asiatische, als europäische Rußland China im gegebenen Augenblicke, wie es dies bereits im vorigen Jahre gethan hat, gegen die Eroberungsgelüste Englands schützen konnte; aber

er war andererseits auch einseitig genug, sich zu sagen, daß in einem anderen Augenblicke England und Frankreich sich veranlaßt sehen könnten, China einen glüklichen Schuß gegen den Ergeßig Diplomat zu gewähren. . . . Der chinesische Diplomat machte auch aus seiner Ueberzeugung kein Hehl, daß China unfähig wäre, sich selbst zu verteidigen. Er kennt besser, als irgend Jemand auf der Welt, die Abneigung seiner Volksleute gegen das Waffenhandwerk und er mar durchaus aufrichtig, als er auf dem Londoner Bankette erklärte: „Der Friede ist der höchste Wunsch des Kaisers von China und das Land hat kein anderes Verlangen, als sich im Frieden dem Handel und der Industrie zu widmen.“ Vor seinen Augen erschienen da wieder die Barillaone, die er in Petersburg, Berlin und Paris vor sich hatte vorbei marschiren sehen, als er mit der rührenden Melancholie der Anhänger Confucius hinaufstiege: „Wenn die Chinesen geglaubt haben, daß die friedlichen Geleüste sie vor nicht provozierten Angriffen schützen können, so war die Einbildung bei ihnen das Ergeßnis einer langen nationalen Geimtheit.“ . . . U-Dung-Tschang hat diese Meinung nicht mehr. Er hat Europa gesehen, seine hunderttausend Heere, die der Ruhe müde sind, seine militärischen Stäbe, die nach Auszeichnungen dürsten, seine Industriellen und Handeltreibenden, die durch die Konkurrenz ausgehungert sind, und seine Negierungen hinfällig werden, die nach Triumphphili die Augen auszuschaun, um leben zu können, er hat auch zu erkennen vermocht, daß die europäischen Völker toll genug sind, den blutigen Ruhm der Eroberungen dem ruhigen Glücke des Friedens vorzuziehen. Er lehrt mit dem furchtbaren Geheimnisse jurid, daß früher oder später kein Land von jenen Occidentalen geriffen und ausgebeutet werden wird, die heuchlerisch vorgeben, an die „gelbe Gefahr“ zu glauben.“

**England.** London, 28. Aug. Eine energische Protestation des internationalen Dolarbeiter-Verbandes gegen die Ausweisung von Zilleit ist an den belgischen Justizminister, an Lord Salisbury, an Sir Dalfour, an Lord Harcourt und an den englischen Gesandten in Brüssel gerichtet worden. Das Manifest fordert von der belgischen Regierung Genußthung, da von Zilleit kein belgisches Geßez überschritten habe.

**Gewerkschaftliches.** Die Schmalzfabrik Deutschlands werden erlucht, bei Arbeitsverträgen von Geßez sich erst mit dem dortigen Betriebsratte der Schmalzfabrik, Louis Schmidt (der Kerste Deutsche Schmalzfabrik in Utrecht), in Verbindung zu setzen. Veranlassung zu diesem Geßez gab die Schlußheit von Wädhner Nachfolger (Anhaber des Geßez). Dort sind seit Pfingsten 17 Gewerkschaften entstanden worden, während man einstweilen zu engagiren pflegt.

In der Blumengärtnerei Schmalzfabrik in München sind wegen Kündigung eines für den Verband thätig gewordenen Mitgliedes Differenzen ausgebrochen. Das National-Geßez, geßezlich zu kündigen, wenn die Kündigung eines Mannes nicht zugestimmt wird, und bietet man die ausbleibenden Judgments um Vermeidung des Zwanges.

In der Bärenfabrik von S. Glärs in Braunshweig haben die dort beschäftigten Arbeiter die Arbeit niedergelagt, weil die Wiedereinstellung eines gemäßigten Kameraden abgelehnt worden war. Einigungsrichter, sowohl der Arbeiter als auch der einer Kommission des Deutschen Dolarbeiter-Verbandes, setzten vermittelte.

Aus Schmalz berichtet der Altenburger „Wähler“: In der Bärenfabrik der 7. Jahm letzten 13 Arbeiter die Arbeit nieder, weil ohne vorherige Bekanntschaft Lohn-erhöhungen vorgenommen wurden. Dasselbe sind es nicht die „rothen Deyer“ und „Wähler“, sondern die Darmstadt-Appel von Dirsch-Dunder (den „Gewerkschein“). In Gegenwart wurde vor ca. einem Jahre die Arbeit eingestellt; seitdem ist der Lohn jezt das zweite Mal reduziert worden. Wäg, von dem Kapitalarbeitergeßez gemachten Erklärungen ist es immer noch fraglich, ob auch der „Gewerkschein“ mit dem Vorgehen einverstanden ist, ob es nicht noch in letzter Minute, wenn der Sieg nicht erzwungen wäre, das Kommando zur Aufnahme der Arbeit gegeben wird.

Die Hauptberufsprinzipale in Stuttgart haben sich mit den Forderungen der streikenden Arbeiter, deren Zahl etwa 500 beträgt, neuerdings beschäftigt und haben sich bereit erklärt, den neunhundert Arbeitszeit (effektive Besprechungen) mit dem bisherigen Lohn zu bewilligen, wenn die Konturvergeßelste in Leipzig und Berlin das Gleiche thun. „Konturvergeßelste“ sollen einen Minimallohn von 17 Mk. pro Woche bekommen. Arbeitslöhne sollen nach Uebereinkunft aufgestellt werden. Die Lohnarbeit ist am Montag und Samstag befeitigt und an den anderen Tagen eingeschränkt werden; bei Lohnarbeit in der Höhe sollen 25 Prozent, am Samstag 50 Prozent Lohnverluste gewährt werden. Bedingung an geßezlichen Feiertagen soll erst dann erfolgen, wenn die Konturvergeßelste an anderen Orten das Gleiche thun. Die Lohnkommission der Geßelsten hat natürlich diese Forderungen abgelehnt, da sie doch unmöglich befürzigen können, daß die Prinzipale in Leipzig und Berlin das Gleiche bewilligen; um so leichter, aber näherhin sich eventuell die deren Prinzipale zur Zurückweisung der Forderungen veranlassen könnten. Ueberrassend soll eine allgemeine Dolarbeiter-Versammlung bestimmt über die Beschaffung der Arbeiter zu den Forderungen der Prinzipale entschieden. Der Ausgang dieses Kampfes an diesem Blatte, einem Zentrum des Dolarbeiter, ist für die Dolarbeitervereine mit dem Deutschen Dolarbeiter-Verbande in Verbindung mit Jüng kommen, daß es ein glüklicher sein wird.

Das Brüssel wird gemeldet: In einer Versammlung der katholischen ausländischen Dolarbeiter, die unter dem Vorsitz des geßezlich-bemerkenswerten Abgeordneten Kaufert tagte, wurde der Antrag, die katholischen Arbeiter möchten sich von den sozialistischen Arbeitern trennen und die Arbeit wieder aufnehmen, einstimmig abgelehnt.

Im Jahre-Rangere der Gewerkschaften Dolarbeiter, der am 1. September in Ordnung gekommenen, sind nach Angabe der „Kölnener Zeitungs“ am 28. August 1897 343 Delegierte angemeldet. Die amerikanische Delegation von Labor und die General-Kommission in Hamburg werden auf dem Kongreß ebenfalls vertreten sein.



### Ausverdingung.

Zur Herstellung einer Entwässerungs-Anlage an der nördlichen Seite der Schmidtstraße sind jetzt 147 laufende Meter Zehrohröhre mit 23 Zentimeter Durchmesser zu liefern und zu legen, sowie zwei Schlammfalten einschließlich Materiallieferung herzustellen.

Die Bedingungen liegen bei dem Unterscheideten aus und wird Termin zur Ausverdingung auf **Donnerstag den 3. Sept. d. J. Abends 8 1/2 Uhr** im Stadewasserischen Wirthshause angelegt.

Depens, den 25. August 1896.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Athen.

### Auktion.

Zur betreffende Rechnung sollen am **Dienstag den 1. Sept. d. J.** Nachmittags 2 Uhr anfangend beim Hause **Brannenstraße 3** zu Bant folgende Gegenstände, namentlich:

- 2 milchgebende Ziegen,
  - 6 Gartenbänke, 2 Tische, 1 Bettstelle, 4 Eimerbänke, 2 Küchenregale, vier Waschtische, 1 großer und 2 kleine Koffer, 2 Kohlentafeln, 1 Schlitzen, ein zweibrügger Handwagen, passend für Gemüschändler, 2 neue Karräder, verschied. Zimmergeräthschaften und Farbwaaren, mehrere Säulen Brennholz u.
- mit Zahlungsfrist öffentlich meistbieten verkauft werden.
- Neuende, 24. August 1896.

**H. Gerdes,**  
Auktionator.

### Eiserne Bettstellen

mit Bandisenboden  
Stück Nr. 6, 8,50, 10,50, 13,50  
mit Doppel-Spiralfeder-Matratze  
Stück Nr. 8,50, 10,50, 13,50, 15,50

**Eiserne Kinderbettstellen**  
Größe 60/130  
Nr. 9,50, 11,50, 13,50, 15,50.  
Größe 70/150  
Nr. 11,50, 13,50, 15,50, 18.

### Matratzen

sind stets in allen Größen auf Lager.  
**Wulf u. Francksen.**

### Täglich Ausverkauf

von zwei Waggonladungen der weltberühmten **Amberger**

**Emaillirte Waaren.**

**Eli Frank**

Partiwaarenbazar,  
Wilhelmshaven, Böhmerstr. 12.

**Logis für 1 oder 2 Mann**

Werftstraße 14. oben.

### Als bester Ersatz

für Naturbutter  
empfehle meine vorzügliche **Margarine**

zu 45, 50, 55, 60 g das Pfd.  
Als etwas ganz fein Schmeckendes,

der besten Naturbutter an Aroma und Geschmack vollständig ebenbürtig, mache noch auf meine **ff. Süßrahm-Margarine** zu 65 und 70 g das Pfund besonders aufmerksam.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

### Allezeit, garantiert reines Schweineeschmalz

das Pfd. 35 g, 3 Pfd. 1 *h.*

**Ja. hiesiges Flomenschmalz**  
das Pfund 55 g.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

Beste hiesige **Rothwurst, Leberwurst und Sülze**  
zu 40 g das Pfund.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

Troden geräucherter westfälischer **Speck**  
gut durchwachsen, das Pfd. 65 g.

5 Pfd. 3 *h.* bei Abnahme von ganzen Seiten zu 58 g.  
**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

Prima **Ender Vollheringe**  
Stück 5 Pf.

**J. Herbermann,**  
Kaiserstraße 55 —  
Grenzstraße 50.

### Bier.

Empfehle vorzügliches **Hemellinger Bier**, hell und dunkel, 36 Flaschen 3 *h.*, in Gebinden von ca. 12 Liter an à Liter 20 Pf. **Hemellinger Löwenbräu** 28 Flaschen 3 *h.* Lieferung frei ins Haus. — **Eis** zu jeder Tageszeit.

**Wilh. Stehr,**

Peterstr. 82, Filiale: Wilhelmstr. 1a.

### Meine Buchbinderei

empfehle allen Freunden und Gönnern.

**G. Bonenkamp, Werftstr. 13.**

**Bilder rahme sauber und billig ein.**

**G. Bonenkamp, Werftstr. 13.**

### Der Ausverkauf

dauert bis zur gänzlichen Räumung des Lagers fort.

**A. Schwarting, Ulmenstr. 21.**

### Neue Welt-Kalender

**G. Bonenkamp, Werftstr. 13.**

Konsummarken nehme ich in Zahlung.

### Gebrannt. Kaffee

reinschmeckend à Pfund 1 Mark.  
**D. H. Jürgens.**

### Biere

aus der Dampf-bierbrauerei von **Th. Fetzler** in Jever **Lagerbier**

helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu in Flaschen und Pfaffen.

### Cigarran

in allen Preislagen von 2 bis 15 *h.* per 100 Stück.

**Joh. Fangmann**  
Neuhappens (am Marktplatz).  
Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellten

hellen und dunklen **Lager-Biere**

in Gebinden und Flaschen zu den billigsten Preisen.  
Wiederverkäufern können wir als Produzenten besondere Vortheile bieten.

**St. Johanni-Brauerei.**  
Kontor: Ecke Göker- u. Hinterstraße.

### Bier!

Empfehle vorzügliches **Export-Bier** (hell und dunkel) aus der Hamburger Brauerei

**Teufelsbrücke**  
36 Flaschen 3 *h.*, in Gebinden von 12 Liter an à Liter 20 g.

**W. v. d. Kammer,**  
Peterstraße 39.

**Sohlen**  
aus ädelstem, dauerhaftem **Jahn- u. Wild-Schleier** sowie sehr schönen **Schleierabfall** hält in allergrößter Ausmahl zu billigen Preisen angelegentlich empfohlen die Beerhandlung von

**C. Ocker, Neuhappens, Alte Str. 17.**

### Holz-Bettstellen

Solide gearbeitete **nussbaumpol. Holzbettstellen** Stück 8, 12, 14 *h.*  
elegant lackirte Holzbettstellen mit hohen Haupt (Zischleerarbeit) Stück 14, 18, 22, 26 *h.*  
empfehlen

**Wulf u. Francksen.**

### Als mildeste u. sparsamste Toilette-Seifen

empfehle:  
**Pat. Myrrhollin-Seife**  
**Sanitas-Seife**  
**Perl-Seife**  
**Dörings-Seife.**

**R. Keil, Drog., z. rothen Kreuz,**  
Werftstraße 10.

### Einziges Lager complet fert. Särge

**Th. Popken,**  
Bismarckstraße 34a.

Das Beste — Wirksamste  
gegen Mücken, Wanzen u. Fliegen, Käfer, Ameisen, Blattläuse, Motten u. h. bei dem höchsten Preis in Berlin gebräutet

**Thurmelin**  
Gegen Mücken, Wanzen u. Fliegen, Käfer, Ameisen, Blattläuse, Motten u. h. bei dem höchsten Preis in Berlin gebräutet

Handelt bei **R. Keil, Drogerie** am rothen Kreuz, **Wilhelmshaven** bei **Dr. Hugo Völske, Drogerie**, und **Emil Schmidt, Drogerie**.

### Joh. Viermann

wohnt jetzt  
Berl. Borsenstraße im neuen-  
bauten Hause des Herrn Curraa,  
1. Etage.

**1. San-Wilhelmshaven.**  
Athleten-Klub  
**Nordische Eiche.**

Dienstag den 1. Septbr.  
Nach der Hebungskunde:  
**Versammlung**  
im Vereinslokal (Banter Hof).  
Der Vorstand.

### Gesucht

bei lohnender Beschäftigung ein Tapezierer, der selbständig arbeiten kann. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

### Gesucht auf bald

ein fleißiges und ordnungsliebendes Dienstmädchen. Gute Behandlung und hoher Lohn. Ohne gute Zeugnisse wolle sich Niemand melden. Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

### Zu kaufen gesucht ein gebrauchtes Damenrad

(Polsterreifen).  
Offerten mit Preisangabe zu richten an **W. Dams, Neue Wilhelmshavenener Straße 22.**

### Zu kaufen gesucht eine große Badewanne.

**v. Scheid, Bremer Straße 5.**

### Zu vermieten

auf gleich oder später eine vier- und eine dreizimmerige Wohnung.

**W. Koder, Schaarreihe.**

### Gutes Logis

für 1 g. Mann. Grenzstr. 26 I.

### Gutes Logis für 2 junge Leute

**Wwe. Schumacher, Schulstr. 4.**

### Gefunden

ein neu Silbernes Halsband für einen großen Hund.

Abzuholen gegen Erstattung der Insektionsgebühren in der Exp. d. Bl.

### Kräftiger Wittagstisch

bei **H. Kruse, Banter Hof.**

### Mein großes Lager complet fertiger Särge

empfehle bei billigsten Preisen gegen baar mit 50% Rabatt.

**Leiden-Bekleidungsgegenstände** große Auswahl, 10% Rabatt. — Bei vorkommenden Fällen wird prompte und treue Lieferung zugesichert.

**Joh. Freudenthal,**  
Neudreien, Mittelstr. 10.

### Beerdigungs-Anzeige.

Die Beerdigung des verstorbenen **Schlössers**

### Jan Doyen

konnte Umstände halber heute Nachmittag nicht stattfinden; dieselbe findet morgen, Dienstag, Nachmittags 3 Uhr, vom Beerdigungshause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

<b>Wulf &amp; Francksen</b>  Ausstellung fert. Betten.	<b>Einschlänge Betten Nr. 8</b> aus grau-roth gestreitem Körper mit 14 Pfund Federn	<b>Einschlänge Betten Nr. 10</b> aus roth-grau gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.	<b>Einschlänge Betten Nr. 10b</b> aus roth-rosa gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.	<b>Einschlänge Betten Nr. 11</b> aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.	<b>Einschlänge Betten Nr. 12</b> Oberbett aus rothem Daunentopfer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
	Oberbett 6,— Unterbett 6,— 1 Rißen 2,50 Nr. 14,50 Zweifschläg Nr. 20,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rißen 7,— Nr. 27,50 Zweifschläg Nr. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rißen 9,— Nr. 36,— Zweifschläg Nr. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rißen 10,— Nr. 45,— Zweifschläg Nr. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Rißen 12,— Nr. 54,50 Zweifschläg Nr. 61,—